

Wie man eine neue Schule aufbaut

Schulleiter Oliver Leimbach und Natalie Thielmann über die Grundschule Walliser Straße



Oliver Leimbach
ist seit August 2022 Schulleiter an der Walliser Grundschule. Zuvor war er zehn Jahre an einer Horner Grundschule tätig.



Natalie Thielmann
hat ebenfalls für die Horner Grundschule gearbeitet. Inzwischen hat sie die Didaktische Leitung der Grundschule Walliser Straße übernommen.

Wie sind Sie vorgegangen, als Sie vor der Aufgabe standen, in kurzer Zeit die inhaltlichen Leitlinien für die Grundschule zu entwickeln?

Oliver Leimbach: Wir haben mit dem Team in Flensburg, Berlin, Hamburg, Münster und Bremerhaven an preisgekrönten Schulen hospitiert und deren Konzepte gelesen. Von jeder Schule haben wir ein paar Ideen mitgenommen.

Was ist der Grundgedanke bei der Wissensvermittlung an der Walliser Grundschule?

Oliver Leimbach: Jedes Kind kommt zur Einschulung mit einer hohen Lernmotivation in die Schule. Diese Motivation wollen wir bis zum Ende der Schulzeit so weit wie möglich aufrecht erhalten.

Natalie Thielmann: Dafür haben wir keinen anderen Personalschlüssel als andere Schulen und sind räumlich bislang sogar schlechter aufgestellt. Es musste ein zielorientiertes Konzept her, mit dem eine positive Entwicklung der Kinder an erster Stelle steht.

Was unterscheidet dieses Konzept grundlegend von anderen?

Oliver Leimbach: Wir setzen ganz besonders auf klare und verbindliche Strukturen für Kinder und Erwachsene. Inhaltlich unterscheiden wir uns sicherlich darin, dass wir den Kindern lange Übungszeiten für die Kulturtechniken lesen, schreiben, Grundrechenarten einräumen.

Natalie Thielmann: Im Prinzip fußt unser Konzept auf drei Säulen: gesunde, leise und offene Schule, Förderung der Kulturtechniken Sprache und Mathematik, Lernen des weiteren Lehrplans in anwählbaren Projekten, Interkulturelles und Soziales Lernen, um den Zusammenhalt zu stärken.

In der Theorie klingt das gut. Wie sieht es mit der Umsetzung aus?

Oliver Leimbach: Wir hatten ein sehr gutes erstes Schuljahr. Alle achten darauf, dass es im Gebäude leise ist, sodass die Klassentüren offen stehen können. Man muss allerdings den Kindern auch die Möglichkeiten geben, sich bewegen zu können. Fünf Stunden still zu sitzen, ist für Schüler in dem Alter schlicht unmöglich und ungesund. Sinnvolle Bewegung wie der Gang zum Fach, um Lernmaterial zu holen, lockern diese Starre auf. Die Kinder dürfen auch ihren Arbeits-



Im August 2022 starteten Natalie Thielmann und Oliver Leimbach zusammen mit einem zehnköpfigen Team in dem Gebäude der ehemaligen Berufsschule mit 59 Kindern in drei Lerngruppen. FOTOS: PETRA STUBBE

platz nach einer Lernphase wechseln und auf besonderen Hockern sitzen, die ein Ausbalancieren zulassen.

Natalie Thielmann: Wir intervenieren natürlich auch, wenn Kinder Grenzen überschreiten und arbeiten mit möglichst verständlichen Konsequenzen. Das ist aber nicht die erste Handlungsmaxime. An erster Stelle stehen Klarheit und Verlässlichkeit und die enge Beziehung zum Kind.

Differenzieren Sie bei ihren Methoden bei langsameren und schnelleren Lernern?

Oliver Leimbach: Das Kind darf sich in der Selbstlernzeit am Anfang des Tages aussuchen, ob es mit Schreib-, Lese oder mathematischen Übungen beginnt. Es kann allein arbeiten, sich einen Partner suchen, der hilft, oder sich an einen Beratertisch setzen, an dem eine pädagogische Kraft zur Seite ist. Wir möchten die Kinder kompetent darin machen, wie man sich Wissen aneignet und lernen kann.

Natalie Thielmann: Wir konnten über ein Corona-Förderprogramm externe Helfer und Praktikanten anwerben, die uns bei dieser Arbeit unterstützen. Zudem haben wir ein Lehrwerk, das eine Differenzierung hergibt, also neben den Basisaufgaben erweiterte Aufgaben enthält.

Was machen Sie mit Kindern, denen die Schule erst mal schwerfällt, mit Problemfällen wie Lernverweigerern?

Oliver Leimbach: Zuerst einmal ist es wichtig,

die Kinder anzunehmen, wie sie zu uns kommen. Das fordert Geduld. Wir lassen die Kinder in Ruhe und setzen sie nicht unter Druck. Es ist wichtig, dass sie sich selbst stabilisieren. Die Methode, das Kind im eigenen Tempo lernen zu lassen, hat Erfolg.

Welchen Antrieb bieten sie den Kindern dabei?

Natalie Thielmann: Es gibt regelmäßige Kindergespräche, in denen die Lernziele gemeinsam besprochen werden. Die Kinder reflektieren ihr Lernen täglich an einer sogenannten Zielscheibe und tragen dadurch Selbstverantwortung für ihr Lernen.

95 Prozent der Familien der Kinder an der Schule haben keine deutsche Herkunft. Hat das Einfluss auf ihr Programm?

Oliver Leimbach: Unser Fokus am Vormittag liegt auf den Kernfächern Mathematik und Deutsch, also in den Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Kinder erhalten mehr Übungszeit, aber mit unterschiedlichen Methoden, sodass ihnen nicht langweilig wird. Die anderen wichtigen Lerninhalte aus den Bereichen Sachunterricht, Kunst, Sport und Musik bieten die pädagogischen Mitarbeiter und Lehrkräfte am Nachmittag an. Diese Stunden werden von den Kindern vierteljährlich neu gewählt.

Welche Rolle spielen die Eltern im Schulalltag?

Oliver Leimbach: Eine sehr große. Familien-

mitglieder können morgens ihre Kinder ins Schulgebäude begleiten und Tür- und Angelgespräche führen. Hospitationen der Eltern sind erwünscht und ohne Anmeldung jeden Tag möglich. Viele unserer Kinder haben eine sehr hohe emotionale Stabilität. Es ist wichtig, diese zu erhalten. Natürlich haben wir auch Kinder, die schon viel erleben mussten, wie zum Beispiel Flucht.

Natalie Thielmann: Wir wollen dazu beitragen, die Ängste der Kinder zu verringern.

In ihrem Konzept setzen Sie auf „Caring education“, also Gesunderhaltung und Fürsorge für alle Kinder, aber auch für alle Mitarbeiter. Wie setzen Sie das um?

Oliver Leimbach: Allein dadurch, dass es in der Schule leise ist, wird Stress reduziert. Verlässliche Absprachen bringen außerdem für alle Ruhe in den Alltag. Sollte es in einer Lerngruppe Probleme geben, gibt es nicht nur mit den Schülern Gespräche mit unseren Schulmediatoren von Senior-Partner-in-School, die uns an einem Tag in der Woche unterstützen, Konflikte zu lösen. Die Lehrkräfte besprechen gemeinsam ihre Fälle und suchen zusammen nach Lösungen. Diese Unterstützung im Team entlastet.

Natalie Thielmann: „Caring education“ bedeutet eine fürsorgende Haltung gegenüber allen an Schule beteiligten Personen, also Kinder und Erwachsene, für die sich das gesamte Team verantwortlich fühlt.

Das Gespräch führte Silja Weißer.

Förderverein sammelt Spenden

Materielle Hilfe für die Walliser GS

Uwe Koslowsky ist der Vorsitzende des Schulfördervereins an der Walliser Grundschule.

FOTO: PETRA STUBBE



VON SILJA WEISSER

Osterholz: „Uwe, ich melde mich nachher, dann besprechen wir alles.“ Wenn Schulleiter Oliver Leimbach sich an den Vorsitzenden des Schulfördervereins an der Walliser Grundschule richtet, klingt das wie ein Gespräch unter Freunden. So ist es, bestätigt Uwe Koslowsky, Vorsitzender des im November vergangenen Jahres gegründeten Vereins.

Zweck des Schulvereins ist die Förderung der Erziehung durch die Beschaffung von Mitteln zur materiellen Unterstützung der Grundschule Walliser Straße. Geld- und Sachspenden von Mitgliedern des Schulvereins, von den Eltern der Grundschüler aber insbesondere von Stiftungen und im Stadtteil ansässigen Firmen sollen dabei helfen. So hatte zum Beispiel Hans-Peter Jakst vom gleichnamigen Fahrradgeschäft in Tenever zur Reparatur von Kinderfahrrädern Ersatzteile gespendet. Die Räder werden in einem Projekt genutzt, um den Kindern das sichere Fahren und Verkehrsregeln zu vermitteln.

Der Verein lebt von Spenden. Die Mitgliederzahl ist dafür nicht von Bedeutung, da Mitglieder keinen Beitrag zahlen müssen. Jeder kann aber Geld im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten spenden. Da der Verein gemeinnützig ist, können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden.

Auch Zupacken ist gefragt. So wurde etwa der Transport eines Klaviers organisiert und fleißige Hände aus dem Bekanntenkreis der Schulvereins-Riege bauten eine Küche in einem Schulraum ab und im Besprechungszimmer der Lehrkräfte wieder auf.

Koslowsky, pensionierter Polizist und erfahren durch Vorstandsarbeit in diversen Vereinen, scheint keine Probleme, sondern nur Lösungen zu kennen. Der drahtige Mann zuckt lächelnd mit den Schultern: „Die Vorstandsmitglieder und ich haben ein großes Netzwerk und wissen, wie man wen ansprechen muss.“

Die Mischung der Teilnehmer ist bunt – von der Schulleitung, Freunden der Schule bis zur Raumpflegerin Deborah Kleinschmidt haben sich Aktive gefunden, die das Schulleben mitgestalten möchten. Kleinschmidt sei dabei die „gute Seele und super pragmatisch“, sind sich Schulleiter und Vorsitzender einig.

Genug zu tun ist immer. Für Koslowsky, die Vorstandsmitglieder und Freunde der Schule eine Herausforderung, der sie sich gerne stellen. „Wir können anderen etwas abgeben“, begründet er, wieso sie sich in ihrer Freizeit für die Schule einbringen. „Wer uns unterstützen möchte, ist herzlich willkommen.“